



**FAKULTÄT SOZIALE ARBEIT**  
HOCHSCHULE LANDSHUT

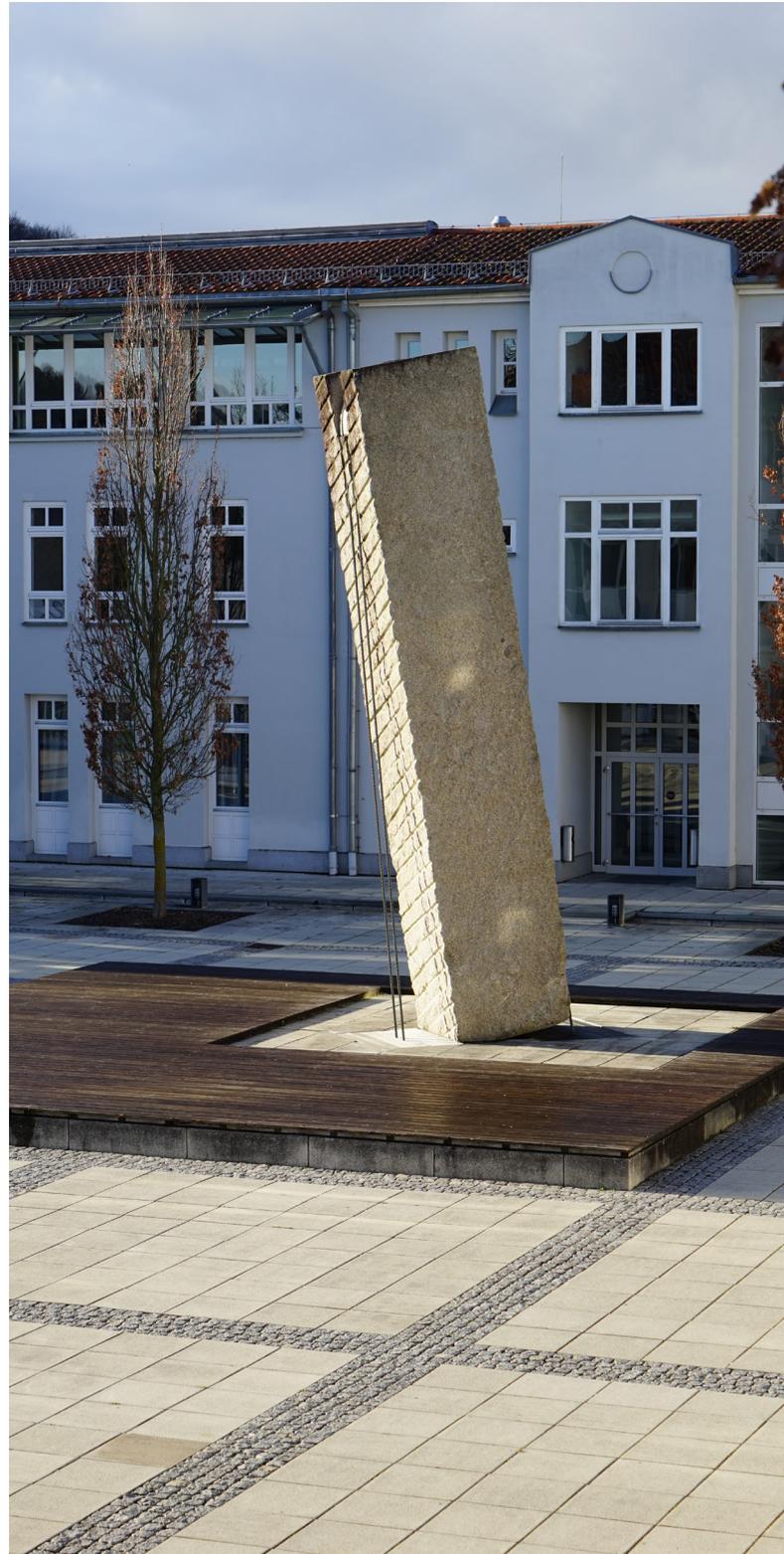


# SozialAktuell

**INFORMATIONEN DER FAKULTÄT SOZIALE ARBEIT**  
SOMMERSEMESTER 2020 | AUSGABE 7

# INHALTSVERZEICHNIS

02	<b>Inhaltsverzeichnis</b>
03	<b>Vorwort des Dekans</b>
	<b>Die Fakultät</b>
04	Die Frauenbeauftragte
05	Studierendenvertretung (StuV)
	<b>Veranstaltungen</b>
06	Jahrestagung der DGSA 2020
	Verschiebung Vorlesungszeiten & digitale Lehre
07	Fachtag: „Gesund aufwachsen in Niederbayern“
	Diskussion auf dem blauen Sofa
09	International Conference
	<b>Aus der Praxis</b>
10	Weiterbildungsangebot: Qualifizierte Praxisanleitung
	Weiterbildungsangebote der Hochschule
11	Praxiseinrichtung stellt sich vor: ISPR
	<b>Studienfahrten &amp; Exkursionen</b>
12	Exkursion zur Schwangerenberatungsstelle
	Studienfahrt nach Leverkusen
13	Studienfahrt zur Sommerhochschule in Bremen
	<b>Ausland</b>
14	Studienfahrt nach Israel
16	Universidad La Laguna, Teneriffa, Spanien
17	Auslandspraktikum in Bolivien
	<b>Vereine</b>
19	(in)visible borders
	<b>Forschung</b>
20	FosterCare: Neue App für Menschen in Pflegefamilien
21	Modellprojekt „Antisemitismus in der Migrations- gesellschaft“
	<b>News &amp; Informationen zur Fakultät</b>
22	4. Symposium Building Networks and Frameworks for Global Social Work
	CHE-Ranking
23	Interview: Was motiviert Frauen für die Politik?
25	<b>Impressum</b>



## VORWORT DES DEKANS



*Prof. Dr. Stefan Borrmann  
Dekan der Fakultät Soziale Arbeit*

Liebe Studierenden, liebe Interessierte an der Fakultät Soziale Arbeit,

willkommen in einem wahrlich ungewöhnlichen Semester. Die Covid19-Pandemie hat dafür gesorgt, dass innerhalb weniger Wochen viele Gewissheiten nicht mehr gelten, dass wir alle gebannt auf die aktuellen Entwicklungen schauen und dass wir allen Veränderungen und Ungewissheiten ausgesetzt sind, die noch vor Kurzem nicht vorstellbar waren.

Sie finden in dieser Ausgabe des Newsletters wieder eine beeindruckende Anzahl und Vielfalt an Berichten aus dem Fakultätsleben. Vieles von dem, ist momentan nicht mehr durchführbar: Ob Auslandspraktikum, internationale und nationale Tagungen an der Fakultät, Studienfahrten in In- und Ausland oder Tagungsbesuche von Kolleginnen und Kollegen (im Oktober waren der Kollege Prof. Moisl und ich z.B. in Wuhan (China) auf einer internationalen Konferenz). Und dennoch habe ich das Gefühl, dass der Charakter der Fakultät auch in dieser Krise nach wie vor erkennbar und erlebbar ist. Wenn ich mir ansehe, in welchem Tempo, welcher Sorgfalt und mit welchem kooperativen Ansatz die Kolleginnen und Kollegen ihre Lehre digitalisiert haben, wie neue Lernformate entstanden sind und zusammen mit den Studierenden weiterentwickelt wurden und wie es gelungen ist, dass wir 100% der Module in digitaler Form studierbar machen konnten, dann erfüllt mich dies mit Stolz und Dankbarkeit an die Kolleginnen, die das geleistet haben, und an die Studierenden, die sich auf diese Form des Lernen einlassen.

Zwei Dinge, die nichts mit der Pandemie zu tun haben, möchte ich an dieser Stelle noch betonen. Zum einen, dass in diesen Tagen die neuen Ergebnisse des CHE-Hochschulrankings erschienen sind und die Studiengänge der Fakultät Soziale Arbeit wieder hervorragend abgeschnitten haben. Wir gehören in allen relevanten Kategorien zur Spitzengruppe der Studiengänge der Sozialen Arbeit und je nach Sortierung des Rankings – man kann es individuell sortieren, gehört die Soziale Arbeit in Landshut zu den Top 5 bundesweit. Allen, die dazu beitragen, mein herzlicher Dank.

Zum zweiten gibt es eine Neuigkeit, die vielen aufgrund der Campussperrung noch gar nicht aufgefallen sein wird. Seit Beginn des Sommersemesters sind alle Kolleginnen und Kollegen der Fakultät Soziale Arbeit wieder vereint in unserem „D-Gebäude“. Die Fakultät Betriebswirtschaft ist umgezogen in das A-Gebäude und so ist es seit langem wieder so, dass die Soziale Arbeit ein Gebäude (fast) für sich alleine hat. Neu sind dabei dann nun einige Büroräume; aber ich bin mir sicher, dass Sie uns schon finden werden.

Ich wünsche Ihnen nun eine anregende Lektüre und vor allem wünsche ich Ihnen und Ihren Angehörigen, dass Sie gesund durch die derzeitige Pandemie kommen.

Mit freundlichen Grüßen  
Stefan Borrmann

# DIE FAKULTÄT

## DIE FRAUENBEAUFTRAGTE



*Christiane Heigermoser,  
Lehrkraft für besondere  
Aufgaben,  
Frauenbeauftragte*

**Frau Heigermoser, Sie sind seit 2011 als Lehrkraft für besondere Aufgaben für das Gebiet „hard to reach Klientinnen“ und seit 2014 als Frauenbeauftragte an unserer Fakultät tätig.**

**Beschreiben Sie kurz Ihren Arbeitsalltag als Lehrkraft für besondere Aufgaben und als Frauenbeauftragte.**

Kurz? ArbeitsALLTAG? OK, ich versuche es mal: Das tolle an meiner Tätigkeit als Lehrkraft für besondere Aufgaben ist, dass es meist wenig eingefahrene Routinen gibt. Eine Ausnahme ist vielleicht ein kurzer Stopp im Cicco de Café, am liebsten vor der ersten Lehrveranstaltung. Dann gilt es das vorbereitete Material und die didaktischen Ideen im Hörsaal anzubieten, bzw. oft auch in letzter Minute umzuschmeißen und einzutauschen in das jeweilige Thema, Diskussionen mit Studierenden anzuschubsen und mitgeschubst zu werden. Meist gelingt es gemeinsam Fragestellungen zu finden, sich vorschnellen Antworten nicht zur Verfügung zu stellen und irgendwie den berühmten „roten Faden“ zu behalten. Und falls mal was nicht so gelingt, beginne ich wieder mit einem „Mindfulness-Reset“ mit Cappuccino.

Als Frauenbeauftragte der Fakultät biete ich einen „geschützten Raum“ und Zeit für Studierende und Mitarbeitende an und bin gerne beratend zu den Themen Chancengleichheit und der Verhinderung bzw. Beseitigung von geschlechtsspezifischer Diskriminierung da.

**Was gehört dabei zu Ihren Aufgabengebieten?**

Generell ist es das Amt der Fakultätsfrauenbeauftragten ein Wahlamt und qua Amt bin ich hier Mitglied im Fakultätsrat und ebenso bei den Berufungsverfahren für neue ProfessorInnen und LfAs verortet. Meistens werde ich über mein Beratungsangebot zur Vereinbarkeit von Studium und Familie wahrgenom-

men, darüber hinaus gibt es noch viele weitere Themenfelder an unserer Fakultät und der Hochschule insgesamt um über verfassungsrechtlich gebotene Chancengleichheit zu informieren und sich beratend zur Vermeidung bzw. Beseitigung von Nachteilen für Studentinnen, Professorinnen und weiblichen Lehrpersonen einzumischen.

**Können Sie uns Ihren Lebenslauf kurz skizzieren?**

Ausgewachsen bin ich in einer kleinen oberbayerischen Gemeinde im Voralpenland umgeben von den Chiemgauer Bergen, Kühen auf der Weide und Feriengästen in der kleinen Pension meiner Eltern. Dass ich nicht als Erzieherin im örtlichen Kindergarten oder als hauptberufliche Sennerin auf einer Alm gelandet bin, hat wohl mit meiner Großmutter – einer Fabrikarbeiterin und Gewerkschafterin und meinen Eltern und deren Ideen zur Reformpädagogik und dem aktiven Einmischen in Umweltschutzfragen (es waren die 80er und einige Bäume und Berge mussten vor dem Skizirkus gerettet werden) zu tun. Nach Realschule – hier tatsächlich noch im naturwissenschaftlichen Bereich, wechselte ich dann auf die FOS in den sozialen Bereich und ab da stand dann fest, dass ich keine Ampelschaltungen programmieren, sondern lieber Sozialarbeiterin werden wollte. Nach dem Studium an der FH in Landshut begann ich als Bewährungshelferin am Landgericht Traunstein zu arbeiten. Der Rest ist schnell erzählt, nach dem Masterstudium in London und Maastricht war der Weg zurück an die HAW Landshut nicht mehr weit und nach 12 schönen, mal sperrigen und sehr lehrreichen Jahren als Bewährungshelferin bin ich nun hier in Landshut tätig. Die Idee mit der Alm habe ich mir für meine Pension aufbehalten.

**Ein paar private Einblicke:**

**Welche Hobbys haben Sie?**

Berge, Bücher und bunte Bilder - Skitourengehen im Winter, Paragliden im Sommer und dann mit einem guten Buch entspannen oder nach neuer Streetart ausschauhalten.

**Sie sind Fan von...?**

Jane Goodall für ihr Engagement und ihren Mut.  
Banksy, für das beste Versteckspiel der Welt und wahnsinnig tolle Kunst.

**Was war ihr Berufswunsch als Kind?**

Wie funktioniert die Schwerelosigkeit im All und was passiert hinterm Mond gleich links, waren meine Fragen im Kindergarten. Nun, mangelnde naturwissenschaftliche Begabung, weil es hinterm Haus gleich links auch so spannend wurde und wer bitteschön soll sich denn mit mir auf dem Mond unterhalten, waren hier die entscheidenden Gegenargumente doch nicht Kosmonautin zu werden.

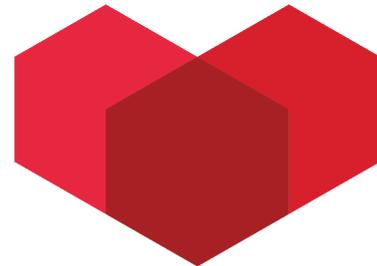
# DIE FAKULTÄT

## STUDIENDENVERTRETUNG (STUV)

Seit Oktober 2019 ist die neue Studierendenvertretung aktiv. Die sieben gewählten Mitglieder hatten, wie auch schon die vorherigen Studierendenvertretungen, das Ziel, das Leben rund um den Campus für Studierende noch angenehmer zu gestalten. Unter anderem hat sich die Studierendenvertretung an der Planung und Durchführung der Fahrt zur ConSozial im November 2019 nach Nürnberg beteiligt. Insgesamt 15 Studierende sowie Herr Prof. Dr. Moisl hatten die Möglichkeit genutzt, um sich auf den unterschiedlichen Messeständen über Neuheiten sowie Felder der Sozialen Arbeit zu informieren. Besonders auffällig war der Fokus auf die Digitalisierung in den unterschiedlichsten sozialen Bereichen. Um die Soziale Arbeit und die Studierenden auf zukünftige Entwicklungen vorzubereiten, veranstaltete die Studierendenvertretung gemeinsam mit Frau Prof. Dr. Müller eine Vorlesung, bei der Megatrends der Zukunft und deren Auswirkung auf die Gesellschaft sowie die Soziale Arbeit diskutiert wurden. Außerdem hat die Studierendenvertretung einen Stammtisch mit DozentInnen der Fakultät Soziale Arbeit im Haus International in Landshut organisiert. Bei gemütlicher Atmosphäre und leckerem vegetarischem Essen hatten die Studierenden außerhalb der Räumlichkeiten der Hochschule die Möglichkeit, mit den Lehrenden ins Gespräch zu kommen.

Neben diesen sichtbaren Aktionen hat die Studierendenvertretung als politisches Gremium auch versucht, die Bedingungen der Studierenden strukturell zu verbessern. So wurde beispielsweise auf die Bedeutung des Themas Digitalisierung in der Lehre hingewiesen. Gerade Studierende, welche ihr Praxissemester absolvierten, merkten, dass hier in manchen Bereichen noch Handlungsbedarf besteht. Durch die Kontaktaufnahme mit VertreterInnen der Hochschule Regensburg wurde versucht, einen Einblick in die Aktivitäten einer anderen Studierendenvertretung zu erhalten. Zudem erhofft sich die Studierendenvertretung der Fakultät Soziale Arbeit, durch diese Vernetzung zusätzliche Ideen für das kommende Sommersemester zu erhalten. Aktuell plant die Studierendenvertretung Vorträge sowie eine Exkursion für das Sommersemester 2020.

Für das Vertrauen und die tatkräftige Unterstützung möchte sich die Studierendenvertretung sowohl bei den Studierenden als auch bei den DozentInnen der Hochschule bedanken. Wir freuen uns bereits jetzt auf eine gute Zusammenarbeit und ein ereignisreiches Sommersemester 2020.



STUV  
LANDSHUT

Sprecht uns jederzeit an, wenn ihr uns am Campus trefft!  
Falls wir mal nicht auffindbar sind, könnt ihr uns auch unter folgenden Adressen kontaktieren:

Facebook: [facebook.com/fs.sa.stuv.landshut](https://facebook.com/fs.sa.stuv.landshut)

E-Mail: [sa@stuv.la](mailto:sa@stuv.la)

# VERANSTALTUNGEN

## Trinationale Tagung der DGSA, OGSA und SGSA in Kooperation mit der Fakultät Soziale Arbeit



### VERSCHOBEN Trinationale Tagung der DGSA, OGSA und SGSA

Die Hochschule Landshut hätte sich sehr gefreut vom 23. - 25. April 2020 Gastgeberin der ersten gemeinsamen trinationale Tagung der Deutschen, Österreichischen und Schweizerischen Gesellschaft für Soziale Arbeit zu sein.

Leider musste die trinationale Tagung zum Thema „Europäische Gesellschaft(en) zwischen Kohäsion und Spaltung“ aufgrund des sich rasant ausbreitenden Coronavirus verschoben werden. Die Veranstalter sehen sich auch in einer gesellschaftlichen Verantwortung nicht zu der weiteren Verbreitung des Virus, der vor allem ältere Personen und Menschen mit Vorerkrankung konkret gesundheitlich bedroht, beizutragen.

#### ***Die Tagung ist verschoben, nicht abgesagt!***

Der neue Termin ist vom 23. - 24. April 2021  
(Vorkonferenz am 22. April)

Anmeldungen behalten Ihre Gültigkeit. Selbstverständlich besteht aber die Möglichkeit die Teilnahme kostenlos zu stornieren. Bitten prüfen Sie zunächst, ob Sie auch an dem neuen Termin teilnehmen wollen und können. In diesem Fall müssen Sie nichts unternehmen. Ansonsten ist eine kostenlose Stornierung und Rückzahlung des Teilnehmerbetrages möglich. Weiter Informationen zur Tagung, der Verschiebung und daraus möglicherweise resultierenden Fragen finden Sie auf [www.landshut2020.com](http://www.landshut2020.com)

### Verschiebung Vorlesungszeiten & digitale Lehre

Aufgrund der aktuellen Gefährdung durch das sich schnell ausbreitende Coronavirus, wurde durch das Ministerium bereits vor Semesterstart bekannt gegeben, dass sich der Vorlesungsstart um mindestens fünf Wochen auf den 20. April 2020 verschiebt.

Die PräsidentInnen der Bayerischen Hochschulen haben des Weiteren beschlossen, dass eine Rückkehr zu Präsenzvorlesungen ab dem 20. April weiterhin ausgeschlossen ist und das Semester als Digitalsemester stattfinden wird. Das bedeutet, dass den Studierenden alle Lehrinhalte der verschiedenen Veranstaltungen digital zur Verfügung gestellt werden. Dies erfolgt in einem, an die Lehrinhalte angepassten Mix, aus Videoaufzeichnungen, PowerPoint-Präsentationen, Screenrecording- und Audioaufnahmen sowie Angaben zu weiterführender Literatur.

Diese Art der Lehre erfordert sicherlich ein höheres Maß an Selbstdisziplin der Studierenden, um sich die zur Verfügung gestellten Lehrinhalte anzueignen und eine aktive Beteiligung an angebotenen Fragestunden per Gruppenchats oder anderen Foren und Livesitzungen mit Dozierenden, als ein reguläres Semester mit Präsenzveranstaltungen. Diese neuen, der Situation geschuldeten Heraus- und Anforderungen an die Studierenden, bereiten diese zugleich auf das spätere Arbeitsleben vor, in welchem man ebenfalls stets Eigeninitiative zeigen und sich in neue Sachverhalte einarbeiten muss.

Studierende erhalten im Moodlekurs „Corona Soziale Arbeit“ weitere hilfreiche Informationen zum Umgang mit der aktuellen Lage und haben die Möglichkeit im Forum Fragen zu stellen, welche von den Lehrenden beantwortet werden.

# VERANSTALTUNGEN

## Fachtag „Gesund aufwachsen in Niederbayern“

Am 15. Januar 2020 trafen sich an der Hochschule Landshut rund 80 Fachkräfte und Studierende, um über Gesundheitsförderung und Prävention bei Kindern und Jugendlichen zu diskutieren. Ein besonderer Schwerpunkt lag hierbei auf der regionalen Verankerung dieses Themas und auf der konkreten (Weiter-) Entwicklung von Initiativen und Projekten. Neben Studierenden der Fakultät Soziale Arbeit hatten sich Fachpersonen aus ganz Niederbayern, z.B. von Beratungsstellen für Schwangerschaftsfragen, von Kinderklinik(en), der Flüchtlingsberatung, der Kommunalen Jugendarbeit, aus dem Jugendamt, dem Landratsamt, dem Gesundheitsamt, der Jugendsozialarbeit an Schulen, der AOK, und von Koordinierenden Kinderschutzstellen angemeldet. Es zeigte sich, so Prof. Dr. Katrin Liel, die den Fachtag initiierte, „ dass Gesundheitsförderung und Prävention zentrale Themen der Sozialen Arbeit sind, die als Profession ein bedeutendes Potential hat die Gesundheit von Kindern und Jugendlichen zu stärken.“

Zu Beginn wurden wissenschaftliche Ergebnisse und Erkenntnisse als Diskussionsgrundlage vermittelt. Dr. Robert Schlack vom Robert Koch-Institut in Berlin referierte aktuelle Ergebnisse der KIGGS-Studie und zeigte Trends und Entwicklungen in der Gesundheit von Kindern und Jugendlichen auf. So konnte beispielsweise belegt werden, dass die Diagnosen für AD(H)S in den letzten Jahren rückläufig sind, entgegen der subjektiven Wahrnehmung vieler. Anschließend legte Prof.in Dr.in Eike Quilling von der Hochschule für Gesundheit in Bochum den Schwerpunkt auf kommunale Gesundheitsförderung und zeigte die Bedeutung eines – umfassend verstandenen – Setting-Begriffs auf, der nicht nur den Sozialraum sondern insbesondere die Lebenswelt der Betroffenen in den Blick nimmt. Zentral für den Erfolg und die Akzeptanz von Gesundheitsförderung und Präventionsmaßnahmen sei demnach die Partizipation derjenigen, die man erreichen möchte. Insgesamt wurde herausgestellt, dass allen voran das Thema Förderung gesundheitlicher Chancengleichheit trotz vielfältiger Bemühungen in den letzten Jahrzehnten höchst aktuell ist. Kinder und Jugendliche aus niedrigeren sozioökonomischen Schichten haben nach wie vor schlechtere Gesundheitschancen und sind häufiger von diversen Krankheiten betroffen. Zukünftig muss es darum gehen noch stärker den im Präventionsgesetz PräVG §20a verankerten Ansatz der „Gesundheitsförderung in Lebenswelten“ mit Leben zu füllen und gemeinsam, disziplinübergreifend zusammen zu arbeiten, um möglichst allen Kindern und Jugendlichen in Niederbayern und darüber hinaus ein gesundes Aufwachsen zu ermöglichen.

Nachmittags wurden in drei parallelen, interaktiven Workshops konkrete regionale Umsetzungsstrategien für regionale Herausforderungen in der Gesundheitsförderung erarbeitet. Hierbei zeigte sich insbesondere, dass die Vielfältigkeit des Plenums und die angenehme Atmosphäre an der Hochschule zu angeregten Diskussionen, zum Austausch von Perspektiven und Positionen und zu einem Weiterdenken in diesem wichtigen Thema beigetragen haben.

Insofern kann der Fachtag, der in Kooperation mit der Regierung von Niederbayern und der DVSG (Deutsche Vereinigung für Soziale Arbeit im Gesundheitswesen e.V.) durchgeführt wurde, als voller Erfolg gewertet werden.

*Prof. Dr. Katrin Liel*

## Zehn Jahre Missbrauchsskandal – Was wurde gelernt? Hochschule Landshut lud zur Veranstaltungsreihe „Dialog auf dem blauen Sofa“ mit Pater Klaus Mertes und Prof. Dr. Jörg Fegert.



Am 28. Januar 2010 wurde er in der Berliner Morgenpost abgedruckt: der Brief von Pater Klaus Mertes, damaliger Rektor des Berliner Jesuiten-Gymnasiums Canisius-Kolleg, den er an 600 Ehemalige der 1970er- und 1980er-Jahrgänge schrieb. Inhaltlich ging es um Missbrauchsfälle an der Schule, die drei ehemalige Schüler ihm kurz zuvor berichtet hatten. Auf den Tag genau zehn Jahre später nahm Pater Klaus Mertes zusammen mit dem Ulmer Kinder- und Jugendpsychiater Prof. Dr. Jörg Fegert auf dem „Blauen Sofa“ im Salzstadel Platz, um über die Geschehnisse und die Folgen daraus zu sprechen.

Wie sehr das Thema Kindesmissbrauch in katholischen Internaten die Gesellschaft auch zehn Jahre nach Anstoß der Debatte noch bewegt, zeigte der große Publikumsandrang im Salzsta-

# VERANSTALTUNGEN

del. Gebannt folgten die rund 100 Besucherinnen und Besucher den Ausführungen von Pater Mertes, der zu Beginn sein Treffen mit den drei Absolventen des Canisius-Kollegs schilderte. „Gerüchteweise hatte ich schon von solchen Vorfällen gehört“, so Mertes, „mit den Offenbarungen der drei inzwischen erwachsenen Männer entschlüsselte sich für mich aber eine völlig neue Welt.“ Es sei ein Bauchgefühl gewesen, das ihn dazu bewegt habe, den offenen Brief zu schreiben. „Welche Dimension das Ganze annehmen würde, hatte ich damals nicht erwartet“, ergänzte Mertes.

## *Genau das richtige Bauchgefühl*

„Für dieses Bauchgefühl kann ich Sie nur beglückwünschen“, erwiderte Fegert. Über 30 Jahre hätten er sowie Kolleginnen und Kollegen im Bereich Kindesmissbrauch geforscht – fernab der öffentlichen Aufmerksamkeit. „Erst durch Sie wurde das Thema endlich salonfähig.“ Fegert wollte sich jedoch nicht alleine auf die Kirche beschränken und wies darauf hin, dass in jeder Institution Kindesmissbrauchsfälle auftauchen: in Krankenhäusern, in Schulen aber auch in den eigenen vier Wänden.

Sowohl Fegert als auch Mertes kritisierten in diesem Zusammenhang, dass viel zu oft nur auf die Täter geschaut werde. „Zu selten wird auf die Betroffenen eingegangen“, monierte Fegert. „Die reine Täterperspektive ist dabei ein typisch deutsches Phänomen.“ Mertes erklärte diese Tatsache mit der deutschen Verschwiegenheitskultur und dem Harmoniebedürfnis innerhalb der Gesellschaft: „Missbrauch hat immer etwas mit Ausgrenzung aus der Gemeinschaft zu tun. Diese Geschichten möchte man in einer funktionierenden, heilen Welt nicht hören.“

Nach der Veröffentlichung seines Briefes, haben Pater Mertes zahlreiche Betroffene aufgesucht. „Dadurch wurde mir zum ersten Mal klar, dass im Missbrauchsskandal ein Opfer nicht bedeutet, dass es nur einen Täter gibt, sondern dass es einen Täter aber 40 oder 50 Opfer geben kann“. Viele Betroffene hätten auch nach über sieben Jahren das Geschehene noch nicht verarbeitet, so Mertes. „Mit denen treffe ich mich heute noch regelmäßig.“

## *Gesellschaftliches Tabuthema*

Fegert machte beim Thema Kindesmissbrauch nach wie vor ein gesellschaftliches Problem aus. Respektspersonen wie Kleriker, Ärzte oder Lehrer hätten eine Art Schutzschild. „Wie oft hört man leider: ‚So spricht man nicht über einen Pfarrer‘ oder ‚ein Arzt muss dich ja anfassen, dass du gesund wirst‘“, äußerte Fegert sein Unverständnis.

Mertes blickte trotzdem mit Zuversicht in die Zukunft und zeigte sich optimistisch, dass sich ein ähnlicher Kirchen-Missbrauchsskandal nicht wiederholen wird. „Meinen Optimismus ziehe ich dabei aus der Kraft der Stimmen der Opfer“, so Mertes. Dafür müsse sich aber in der Institution Kirche einiges ändern. „Es braucht eine Verwaltungsgerichtsbarkeit, die unabhängig von der Institution selbst ist.“ Das monarchische Prinzip, nach dem nur Kleriker über Kleriker richten können, sei längst überholt.

Fegert stimmte mit Mertes überein und übertrug dessen Forderungen auf weitere Institutionen. Als Beispiel nannte er den Vorfall am Bezirkskrankenhaus Landshut, wo Patientinnen und Patienten übermäßig oft fixiert wurden. Auch hier brauche es Kontrollorgane, wie beispielsweise Beschwerdemöglichkeiten oder eine Besuchskommission.

## *Verantwortung erkennen und richtig handeln*

„Aus den Skandalen haben wir gelernt, dass Schutzkonzepte in Institutionen immer wichtiger werden – nicht nur in der katholischen Kirche“, so Fegert. In den Forschungsprojekten zur Umsetzung von Schutzkonzepten mit der Hochschule Landshut und der Universität Hildesheim habe man gesehen, dass sich Schutzkonzepte nicht darauf beschränken dürften, Präventionsbeauftragte zu benennen oder ein Konzept in der Schublade verschwinden zu lassen. Einig war man sich auf dem Sofa darüber, dass Verantwortliche ihre Verantwortung erkennen müssten, den Schutz von Menschen in Institutionen zu gewährleisten.

## *Podiumsdiskussion mit dem Publikum*

Im Anschluss an die Ausführungen von Prof. Dr. Fegert und Pater Mertes hatte das Publikum Gelegenheit, Fragen zu stellen. Hier zeigte sich das große Interesse an dem Thema der Veranstaltung. Besonders in Erinnerung dürfte allen die Wortmeldung eines ehemaligen Regensburger Domspatzen bleiben, der emotional von seinem eigenen Missbrauch berichtete.

Der „Dialog auf dem blauen Sofa“ ist eine Veranstaltungsreihe der Fakultät Soziale Arbeit der Hochschule Landshut in Kooperation mit dem Forschungsinstitut IKON sowie der Katholischen Hochschulgemeinde. Als Moderierende durch den Abend führten Prof. Dr. Mechthild Wolff, Leiterin der Forschungsgruppe „Kinderschutz in Institutionen“ an der Hochschule Landshut und Hochschuleseelsorger Dr. Alfons Hämmerl.

*Hochschule Landshut*

# VERANSTALTUNGEN

## International Conference „Care-Practices of Fathers in International Comparison: Do Policies Matter?“

Eine internationale Fachkonferenz beleuchtete den Zusammenhang zwischen alltäglichen Care-Praxen von Vätern sowie geschlechterbezogene wohlfahrtsstaatliche Strukturen.

Rund 60 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus über 20 Ländern und 13 kurzweilige Vorträge – das ist das Ergebnis der International Conference „Care-Practices of Fathers in International Comparison: Do Policies Matter?“, die von 16. bis 18. Januar an der Hochschule Landshut mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) stattgefunden hat.

„Über zweieinhalb Jahre und unzählige Skype-Gespräche hat es gedauert, um die Konferenz optimal vorzubereiten“, erklärte Prof. Dr. Barbara Thiessen, Leiterin des Instituts Sozialer Wandel und Kohäsionsforschung an der Hochschule Landshut. Neben ihr saßen Prof. PhD Marina Adler (University of Maryland, Baltimore County), Prof. Dr. Karl Lenz und Dr. Tino Schlingzig (beide TU Dresden), Kathrin Peltz (Hochschule Landshut) sowie Dr. Claudia Zerle-Elsässer (Deutsches Jugendinstitut, München) im Organisationsteam.

Hochschulpräsident Prof. Dr. Karl Stoffel und Robert Höcherl, Ministerialrat des Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales, sprachen die Grußworte. Stoffel hieß die zahlreichen Expertinnen und Experten auf dem Gebiet der Väterforschung willkommen und stellte die Bedeutung der Fakultät Soziale Arbeit heraus, die die Forschung und Lehre an der Hochschule Landshut bereits seit ihrer Gründung 1978 entscheidend prägte.

Die „International Father Research Networking Conference“ nahm drei Tage lang den Zusammenhang zwischen alltäglichen Care-Praxen von Vätern und geschlechterbezogenen wohlfahrtsstaatlichen Strukturen im Kontext von Väterpolitiken in den Blick. Ziel war es, Expertinnen und Experten der Vaterschaftsforschung aus aller Welt zu einem intensiven Austausch zusammenzubringen.

Dies ist gelungen: Vortragende aus China, Deutschland, Großbritannien, Island, Litauen, Norwegen, Österreich, Schweden, Slowenien, Spanien, Ungarn und den USA stellten aktuelle Forschungsergebnisse vor und diskutierten diese mit Teilnehmenden von drei Kontinenten.

Die Fachtagung ermöglichte zum einen die Präsentation des aktuellen Stands der Forschung in internationalen Kontexten

und diente zum anderen der Bildung von Forschungsnetzwerken und -kooperationen um bestehende Forschungslücken zu schließen. Im internationalen, sozialpolitischen Vergleich zeigt sich: Jene Länder, die Elternzeit explizit für Väter vorsehen, konnten einen großen Fortschritt des väterlichen Engagements in Familien erzielen. Dort wo konservative oder neo-reaktionäre Regierungen diese Regelungen eingeschränkt oder abgeschafft haben, sank in kurzer Zeit das Familienengagement von Vätern dramatisch. Gleichzeitig wird international deutlich: Familien sind stabiler und für Kinder förderlicher, wenn Mütter mehr erwerbstätig und Väter umgekehrt familienaktiv sind.

Ein wesentliches Ergebnis der Konferenz ist die Gründung eines Väterforschungsnetzwerks, in dem die erfolgreiche internationale Kooperation fortgesetzt wird.

Auf der Website des Deutschlandfunks gibt es ein [Interview zu den Themen der Fachtagung](#) mit Prof. Dr. Thiessen.



## Weiterbildungsangebot: Qualifizierte Praxisanleitung in der Sozialen Arbeit

Im Februar 2020 fand an der Hochschule Landshut ein 2-tägiges Weiterbildungsangebot für Praktikerinnen und Praktiker der Sozialen Arbeit zur Qualifizierten Praxisanleitung statt.

Die berufspraktische Ausbildung innerhalb des Studiums der Sozialen Arbeit stellt einen wesentlichen und unabdingbaren Bestandteil für die spätere Arbeit mit und am Menschen dar. Den Anleitungen kommt daher im Rahmen des praktischen Studiensemesters während der 22-wöchigen Praxisphase eine bedeutende Rolle zu.

Um sich auf diese Rolle professionell vorbereiten und die notwendigen Aufgaben hierfür qualifiziert übernehmen zu können, nahmen insgesamt 23 TeilnehmerInnen aus den unterschiedlichsten Praxisfeldern in der Sozialen Arbeit an diesem Weiterbildungsangebot teil.

Die Kursleiterinnen Manuela Ziegler und Johanna Pinkl erarbeiteten mit Hilfe abwechslungsreicher Methoden gemeinsam mit den TeilnehmerInnen die notwendigen Rahmenbedingungen für das praktische Studiensemester in den jeweiligen Einrichtungen sowie die Rolle und Funktion von Anleitungen in diesem Lernprozess. Eigene Erwartungshaltungen sowie die Erwartungen der PraktikantInnen wurden reflektiert und Anleitungsmethoden und der Umgang mit schwierigen Praktikumsituationen besprochen. Um den Verlauf des Praktikums anhand der unterschiedlichen Praktikumsphasen gut strukturieren zu können, wurde von den TeilnehmerInnen ein auf die Praktikumsstelle zugeschnittener Rahmenausbildungsplan entwickelt; dieser bildet dann ergänzt durch die individuellen Fähigkeiten und Wünsche der PraktikantInnen die Grundlage für die jeweiligen Lernziele im Praktikum.

Die TeilnehmerInnen empfanden die Veranstaltung in der abschließenden Feedbackrunde als sehr kurzweilig und abwechslungsreich gestaltet mit unterschiedlichen Möglichkeiten zum gegenseitigen Austausch. Neues Wissen konnte gewonnen und bestehende Kenntnisse noch weiter ausgebaut werden. Sie fühlten sich nun für die (Erst-)Übernahme der Anleitung im Praktischen Studiensemester gut gerüstet.

## Weiterbildungsangebote der Hochschule Landshut

Sie haben auch Interesse an einer Weiterbildung?

Auf der [Homepage](#) der Abteilung „Weiterbildung“ der Hochschule Landshut finden Sie viele interessante Angebote aus den verschiedenen Fachbereichen.

Neben Zusatzqualifikationen wie der Weiterbildung zur/zum qualifizierten PraxisanleiterIn, findet man dort auch Informationen zu berufsbegleitenden Bachelor- und Masterstudiengängen und der Möglichkeit ein Zertifikatsstudium zu absolvieren.

Im Bereich Soziale Arbeit wird auch der seit vielen Jahren gut angenommene Weiterbildungskurs „Integrierte Erlebnispädagogik“ angeboten, bei welchem in fünf Modulen auf die Zertifikatsprüfung vorbereitet wird.

Der Kurs schließt eine Lücke zwischen Alltags- und Erlebnispädagogik. Es wird die Kompetenz erlebnispädagogische Elemente zielführend in den pädagogischen Arbeitsalltag integrieren zu können, vermittelt.

Das klingt interessant? Ihr habt Interesse?

Dann meldet euch einfach bei den Kolleginnen und Kollegen der Weiterbildung unter TEL: +49 (0)871 - 506 285 oder [weiterbildung\(at\)haw-landshut.de](mailto:weiterbildung(at)haw-landshut.de).

# AUS DER PRAXIS

## PRAXISEINRICHTUNGEN STELLEN SICH VOR

### Name der Einrichtung

#### **Institut für Schulische und Psychosoziale Rehabilitation (ISPR)**

Bezirkskrankenhaus Landshut

Prof.-Buchner-Str. 22

84034 Landshut

Email: [i.winnerl@bkh-landshut.de](mailto:i.winnerl@bkh-landshut.de)

Website: [www.bkh-landshut.de](http://www.bkh-landshut.de)

### Tätigkeitsfeld

Das Institut für Schulische und Psychosoziale Rehabilitation am Bezirkskrankenhaus Landshut ist eine Einrichtung des Bezirks Niederbayern.

Es werden Kinder und Jugendliche zwischen 6 und 18 Jahren, die aufgrund einer akuten und andauernden Störung des Sozialverhaltens nicht im Klassenverband beschulbar sind, für bis zu 24 Monate aufgenommen.

Die Aufnahme dient zunächst der kombinierten schul- und sozialpädagogischen sowie psychiatrisch-psychologischen Diagnostik, Weichenstellung und Hilfeplanung unter enger Einbeziehung der Herkunftsschule. Unter Wahrung der Primärbindungen der Schüler und durch Einbezug der Familie soll das Verhalten des Kindes/Jugendlichen sowie seine schulische Lernentwicklung soweit positiv verändert und stabilisiert werden, dass eine erfolgreiche Rückführung in die Herkunftsklasse oder eine Vermittlung in andere schulische oder sonderpädagogische Regelmaßnahme erfolgen und einer weiteren Verschlechterung der Prognose entgegengewirkt werden kann.

### Was bieten wir für Studierende während eines Praktikums:

- Mitgestaltung von Freizeit- und Ferienangeboten
- Zusammenarbeit mit den Herkunftsschulen (Schulbegleitung, Wegetraining)
- Einblick in Strukturen der Jugendhilfe, der Schule für Kranke und der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie
- Kennenlernen und Mitgestaltung eines Behandlungsplans bei unterschiedlichen sozialen, schulischen und psychiatrischen Problemlagen
- Teilnahme an hausinternen Fortbildungen
- Teilnahme an Eltern- und Hilfeplangesprächen
- Teilnahme an Supervision und Visite
- Besichtigung anschließender Hilfemaßnahmen



## BEZIRK NIEDERBAYERN

### Persönliche Voraussetzungen

- Interesse an der Zusammenarbeit im multidisziplinären Team
- Freude und Interesse an der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen mit unterschiedlichen Störungsbildern
- Strukturiertheit und Flexibilität
- Belastbarkeit
- Teamfähigkeit

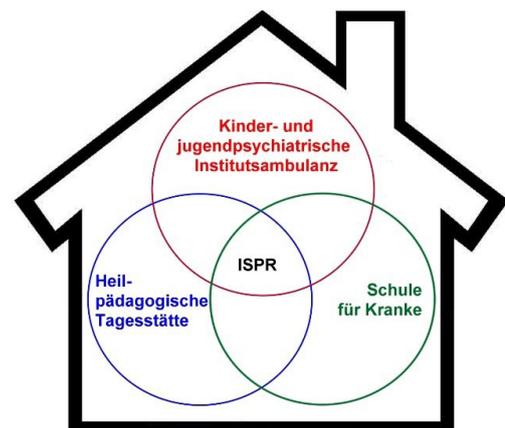
### Arbeitszeiten

Montag bis Donnerstag von 07:30 bis 17:15

Freitag von 07:30 bis 14:45

### Vergütung

340 Euro im Monat



# STUDIENFAHRTEN & EXKURSIONEN

## Exkursion zur Schwangerenberatungsstelle der Caritas in Landshut

Am 19.11.2019 besuchten 17 Studierende des Studienganges Soziale Arbeit in der Kinder- und Jugendhilfe mit Frau Prof. Dr. Wunderer im Rahmen des Seminars „Erziehungswissenschaftliche Grundlagen“ die Schwangerenberatungsstelle des Caritasverbandes Landshut e.V. Den 1,5 stündigen Vortrag übernahmen die beiden Sozialpädagoginnen Anette Zebrała, die die Stelle leitet, und Sofia Morsch.



Die Studierenden erhielten sowohl Informationen über rechtliche und geschichtliche Hintergründe als auch einen Überblick über das Aufgabengebiet und Angebotsspektrum der Einrichtung. Das Spektrum umfasst Beratungsangebote für Eltern während der Schwangerschaft, Begleitung in den ersten drei Lebensjahren, Schwangerschaftskonfliktberatung (ohne Ausstellung des Scheins), pränataldiagnostische Beratung, „Schreibaby“-Beratung und diverse Gruppen, wie beispielsweise Mutter-Kind-Gruppen oder PEKiP-Gruppen. Ein weiteres Angebot ist, dass auch Begleitung bei einer vertraulichen Geburt angeboten wird. Diese Angebotsspektren sind für alle Eltern kostenlos und freiwillig. Zusätzlich verfügt die Einrichtung über einen Babyladen, in dem bedürftige Eltern gebrauchte Babysachen erhalten können.

Darüber hinaus bietet die Schwangerenberatungsstelle auch Sexualpädagogik an. In diesem Rahmen besuchen die Sozialpädagoginnen weiterführende Schulen beispielsweise mit dem Präventionsprojekt „Baby-Bedenkzeit“. Hier erhalten die SchülerInnen die Möglichkeit sich für einen Zeitraum von 24 Stunden eine programmierbare Babypuppe ausleihen, um erste Erfahrungen und Eindrücke über die Elternrolle zu erhalten. Außerdem weisen die Sozialpädagoginnen im Kontext der Schulbesuche darauf hin, welche Folgen von Alkohol- und Drogenkonsum während der Schwangerschaft sowie das Schütteln

eines Babys haben. Um dies deutlicher zu veranschaulichen, demonstrieren sie die Folgen anhand weiterer spezieller Babypuppen.

Zum Ende der Exkursion erhielten die Studierenden die Möglichkeit, die Schwangerenberatungsstelle genauer zu besichtigen. Die Exkursion endete in dem Babyladen. Durch die Exkursion konnten die Studierenden neue Erfahrungen bzw. Einblicke der Schwangerenberatungsstelle erhalten. Zusätzlich bestand die Möglichkeit Fragen an die Sozialpädagoginnen zu stellen.

*Anna-Maria Steininger*

## Studienfahrt nach Leverkusen – Teilnahme an der DGSP-Jahrestagung 2019

Die Deutsche Gesellschaft für Soziale Psychiatrie richtete ihre Jahrestagung 2019 vom 5.-7. Dezember in Leverkusen aus. Elf Studierende der Studiengänge „Soziale Arbeit“ und „Kinder- und Jugendhilfe“ sowie Masterstudierende der Klinischen Sozialarbeit nahmen daran teil. Die Fahrt begann um 5.10 Uhr in der Früh am Landshuter Bahnhof. Hier berichten einige der Teilnehmenden über ihre Eindrücke:



„Zwar hab' ich noch viel zu wenig praktische Erfahrungen im psychiatrischen Bereich, um alle Informationen aufzusaugen und eben mit eigenen Erfahrungen zu vergleichen, dennoch fand ich die meisten Vorträge interessant und vor allem der Workshop - in dem eine spannende Diskussion mit den Psychiatrieerfahrenen stattfand - wird mir in Erinnerung bleiben.“

*Katrin Vorwallner*

„Das Programm der DGSP hat mich mit sehr vielen hoch spannenden und aktuellen Themen sowie starken Redner\*Innen überzeugt. Durch die fast dialogische Gestaltung konnte ein

# STUDIENFAHRTEN & EXKURSIONEN

wichtiger Perspektivwechsel vollzogen, Barrieren gesenkt und ein Austausch auf Augenhöhe ermöglicht werden.

Ich empfinde die Teilnahme an der Tagung mit einer großen Vielfalt an Teilnehmer\*Innen als eine große Bereicherung, sowohl auf fachlicher als auch persönlicher Ebene.“

*Marie Merkel*

„Ein umfangreicher Blick auf das große Spektrum der Sozialen Psychiatrie - und damit auch auf ein mögliches späteres Arbeitsfeld.“

*Frederic Söhner*

„Die Vielfalt der Menschen mit ihren Hintergründen war in den formulierten Zukunftsvisionen, wie auch in kritischen Diskussionen zu Zwang und Hilfe in der Psychiatrie, klar zu spüren. Dadurch konnte ich meinen Blick schärfen und wieder neu erkennen, dass Entscheidungen bezüglich Veränderungen immer zusammen mit Betroffenen getroffen werden müssen.“

*Clara Schörner*

„Die DGSP Jahrestagung unter dem Titel „Hilfe und Zwang - Alter Widerspruch im neuen Gewand?“ in Leverkusen war für mich eine Bereicherung, inhaltlich wie menschlich. Beeindruckt haben mich die vielseitigen Redner\*innen, der Raum für Diskussion, die gelungene Tagungsfete, bei der ich viele offene, herzliche Menschen kennenlernen durfte und im Besonderen der Workshop über das Soteria Haus. Niemand ist gefeit vor einer psychischen Erkrankung und sollte ich oder einer der geliebten Menschen aus meinem Umfeld in die Situation kommen, dann hoffe ich, dass wir das Glück haben, in einer sozialpsychiatrischen Klinik behandelt werden zu können. Die DGSP leistet einen wichtigen Beitrag dazu, dass es in Zukunft immer weniger vom „Glück“ bzw. vom Wohnort abhängt, ob jemand Zugang zur Sozialpsychiatrie hat oder nicht. Deswegen bin ich froh, dass die Hochschule Landshut uns Studierenden ermöglicht hat, die DGSP kennenzulernen.“

*Enikö Schradi*

„Die Tagung zeichnet einen hoffnungsvollen Weg, den wir gerne mitgestalten, welcher sicherlich nicht frei von strukturellen und v.a. einstellungsbedingten, tradierten Hürden ist: Eine Entwicklung zu einer vielfältigen und lebendigen sozialen Psychiatrie, welche durch die Profis aus Betroffenen-,Berufs- und Angehörigenerfahrung gestaltet wird, welche persönliche Freiheit und Entwicklungsräume schafft, statt diese zu beschränken, welche sich mit den komplexen gesellschaftlichen Veränderungsprozessen, wie durch Digitalisierung und Globalisierung, ausein-

ander setzt, deren Risiken begegnet, aber auch deren Chancen nutzt.“

*Monika Thoma*

„Ich habe die Tagung als sehr abwechslungsreich empfunden, wobei es mir besonders gut gefallen hat, dass so viele verschiedene Personen zu Wort kamen und die aktuellen Themen der Sozialen Psychiatrie, sowohl durch Psychiatrie-Erfahrene als auch durch Fachkräfte der Sozialen Arbeit und anderer Berufsgruppen, von den unterschiedlichsten Seiten beleuchtet wurden.“

*Sophia Kutter*

„Das war das erste Mal, dass ich auf einer solchen Tagung war, die von Sozialer Psychiatrie handelt. Ich habe dadurch sehr viel Erfahrungen sammeln und Informationen mitnehmen können, die ich im weiteren Verlauf meines Studiums auch nutzen kann. Einige Themen haben mich dazu ermutigt, diese noch weiter zu recherchieren und zu erforschen.

Deshalb danke ich für diese Möglichkeit, dass ich als Studentin daran teilnehmen und mein Wissen vertiefen konnte.“

*Samra Szemraj*

## Sommerhochschule in Bremen

vom 18. - 20.09.2019 nahmen 10 Studierende, in Begleitung von Prof. Dr. Mechthild Wolff, an der 4. Sommerhochschule in Bremen teil. Thema der Sommerhochschule war „Diversität im Kinderschutz gestalten“.

Neben einer Vielzahl an Vorlesungen, gab es für die Studierenden die Möglichkeit, an zwei von 20 angebotenen Workshops und einem von 13 Praxisbesuchen, teilzunehmen. Durch die verschiedenen Veranstaltungen gewannen die TeilnehmerInnen wertvolle Erkenntnisse in rechtliche und politische Hintergründe, in die Organisation des Kinderschutzes, in fachliche Haltungen und professionelle Einstellungen für eine erfolgreiche Kinderschutzarbeit, um diese auch kritisch reflektieren zu können.

# AUSLAND

## STUDIENFAHRT NACH ISRAEL

### Soziale Arbeit in Israel und kein Frieden in Sicht

Eine Gruppe von zehn Studentinnen der Sozialen Arbeit begab sich vom 26. Oktober 2019 bis 3. November 2019 auf eine Studienreise nach Israel. Begleitet wurde die Gruppe von Prof. Dr. Mechthild Wolff, die auch das Fachprogramm zusammenstellte. Die Gruppe besuchte vornehmlich die Städte Tel Aviv und Jerusalem, landeskundliche Besuche führten nach Massada und zum Toten Meer. Die Gruppe wohnte in angemieteten Wohnungen in Jaffa.



Die nunmehr dritte Studienreise nach Israel führte auch diesmal zunächst zur beeindruckenden Holocaust-Gedenkstätte „Yad Vashem“ in Jerusalem, um sich die Geschichte und deutschen Verantwortung an der Vernichtung von Millionen Juden bewusst zu werden. Fachlich angeregt wurde die Gruppe bei einem anschließenden Besuch eines Straßenkinderprojekt in der Stadt. Die jungen Leute ohne Obdach fallen im Straßenbild kaum auf und das Projekt würde man auch nicht so leicht finden. Die unauffällige Wohnung war mitten in der Stadt, die jungen Menschen können dort losen Kontakt aufnehmen, Essen zu sich nehmen oder Musik machen. Wenn sie es wünschen, können sie auch ein niederschwelliges Gespräch mit einer Sozialarbeiterin oder einem Sozialarbeiter über persönliche Themen führen. Ganz in der Nähe besuchte die Gruppe noch eine Einrichtung für junge Frauen, von denen viele als Prostituierte arbeiten und drogenabhängig sind. Beeindruckend war der Besuch darum, weil wir lange mit einer jungen Frau über ihr Leben sprechen konnten. Sie beendete ihre Ausführungen mit den Worten: „Eigentlich kann jeder in so eine schwierige Familie hineingeboren werden, wie ich es hatte. Ich hatte einfach Pech als Kind.“

Ein weiteres Ziel war der „Haruv Children´s Campus“, eine sehr beeindruckende Kinderschutzeinrichtung, die mit der Hebrew University in Jerusalem kooperiert. Auf dem Campus, einem alten Studierendenwohnheim, werden Kinder und Jugendliche,

die von einer Kindeswohlgefährdung betroffen sind, medizinisch untersucht, der Fall wird juristisch geprüft, Beweismittel werden gesichert, die jungen Menschen und ihre Familien werden psychologisch in Beratungsstellen beraten, es kann auch eine stationäre Aufnahme auf dem Gelände erfolgen. Zudem gibt es ein Fort- und Weiterbildungszentrum für Fachkräfte. Alles, was zum Kinderschutz gehört und in Deutschland verteilt ist auf mehrere Einrichtungen und Fachdisziplinen, befindet sich dort auf einem Campus. Der Campus ist weltweit einzigartig, bei der Entwicklung haben US-amerikanische Stiftungen geholfen. Untergebracht ist auf dem Campus auch das „Child Protection Center“, das nach amerikanischem Vorbild bereits in Jerusalem vorher existierte und innovative Arbeit machte. Daten, die man auf dem Campus, der gleichzeitig eine Art An-Institut der Hebrew University ist, erhebt, werden an der Fakultät für Soziale Arbeit ausgewertet und für die Weiterentwicklung von Hilfe-, Therapie- und Fortbildungsansätzen genutzt.

In vielen israelischen Institutionen fällt die Finanzierungsstruktur auf: viele Einrichtungen, Hochschulen, Fortbildungsinstitutionen etc. werden durch nordamerikanische Stiftungen finanziert. Geld bekommt, wer die beste Idee hat, innovativ ist und neuartige Wege geht und fachlich hochkompetent ist. Auch die „Mandel School for Educational Leadership“, die wir in Tel Aviv besuchten, funktioniert nach diesem Prinzip: Auf die 100 Studienplätze für Menschen aus allen Berufsgruppen, die neue Ideen im Erziehungs- und Bildungssektor entwickeln wollen, kommen mindestens 500 Bewerbungen. Die Abhängigkeit von den Stiftungen hat aber auch die Kehrseite, dass die Stiftungen auch inhaltlich Einfluss nehmen. Beeindruckend war in jedem Fall die Innovationsoffenheit, die sich durch alle sozialen Einrichtungen und Dienste zieht.

Einige Besuche führten uns an Orte, in denen der Konflikt zwischen Israelis und Palästinensern sehr unterschiedlich gesehen wird: Wir besuchten das Friedensdorf „Neve Shalom“, wo israelische und arabische Familien zusammenleben und arbeiten, Kunst machen und ausstellen, eine Schule und ein Hotel betreiben. Ihre Version der Konflikte und ihre Vision einer möglichen Friedensoption in Israel waren ganz andere als in der israelischen Siedlung am Gaza-Streifen. Hier leben israelische Familien, betreiben Landwirtschaft und haben in der Gemeinschaft einen traumasensiblen Ansatz erarbeitet, weil sie ständigen möglichen Bombenangriffen aus Gaza ausgesetzt sind. Ihre biografischen Erfahrungen und politischen Auffassungen hatten auch nichts zu tun mit der Grassroot-Organisation „Channel for Communication“ in Tel Aviv, wo von engagierten Aktivisten gemeinsame Projekte zwischen jungen Israelis und Palästinensern organisiert werden. Weitere Begegnung mit

## AUSLAND

### STUDIENFAHRT NACH ISRAEL

Schülern und Schülerinnen aus der Ukraine und aus Berlin waren sehr eindrücklich, sie machen in einem israelischen Internat („Boarding School“) ihr Abitur und stehen gerade vor der Frage, ob sie die israelische Staatsangehörigkeit annehmen und zum israelischen Militärdienst sollen. Sie hatten von dem Konflikt zwischen Palästinensern und Israelis bisher nichts gehört. Es wurde deutlich, wie vielschichtig der Konflikt inzwischen ist und wie weit weg der Frieden in Israel zu sein scheint.

Eine weitere Besonderheit hatte die Studienreise noch: Die Gruppe besuchte an einem Tag den internationalen Kongress der FICE am Ono Academic College in Tel Aviv. Die Fédération Internationale des Communautés Educatives ist die internationale Dachorganisation der Internationalen Gesellschaft für erzieherische Hilfen in Frankfurt am Main. Thematisch fokussierte der Kongress auf Themen rund um die Betreuung von jungen Menschen, die nicht bei ihren Familien wohnen (Heimerziehung, Wohnformen, Pflegefamilien, Internate, Kinderdörfer etc.). Unter den ca. 400 Teilnehmer\*innen aus fast allen Kontinenten der Welt waren auch Studierende aus Münster, die zu dem Austausch-Workshop kamen, den die Gruppe aus Landshut ausgerichtet hatte. Auf dem Programm war auch noch die Besichtigung der Klagemauer in Jerusalem, die Fahrt zu der Festung Massada in der Wüste Negev und das Schwimmen im Toten Meer mit Blick auf Jordanien. Es waren unvergessene Momente und die Zeit war mal wieder viel zu kurz für all die wichtigen Informationen und Begegnungen.

*Prof. Dr. Mechthild Wolff*



# AUSLAND

## UNIVERSIDAD LA LAGUNA AUF TENERIFFA, SPANIEN



Ein Auslandssemester in einem nicht englischsprachigem Land gehört bestimmt zu den größeren Herausforderungen, welchen man sich als StudentIn während des Studiums stellen kann und braucht auch etwas Mut.

Ist der erste Schritt erst mal getan und man hat sich für ein Auslandssemester z. B. an der [Universidad de La Laguna](#) auf Teneriffa, Spanien entschieden, hilft das International Office gerne bei der Organisation.



Der Hauptcampus der Universidad La Laguna liegt in der Stadt San Cristóbal de La Laguna. Weitere Außenstellen befinden sich auch in Santa Cruz de Tenerife. Aktuell sind an der Universität über 20.000 Studierende eingeschrieben.

Da Spanisch die Hauptsprache aller Fakultäten und Lehrveranstaltungen ist, wird vom International Office ein Spanischniveau von mindestens B1 empfohlen.

Eine Bewerbung für das Wintersemester (September bis Januar) ist bis 31. März und für das Sommersemester (Februar bis Mai) bis 01. Oktober möglich.

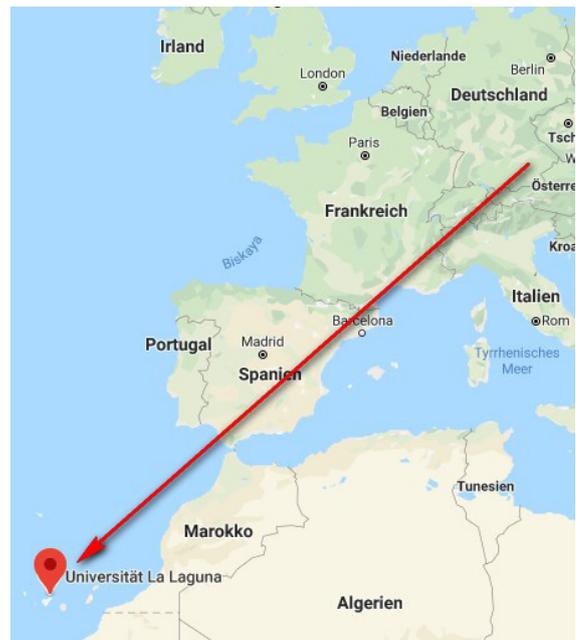
Zu Beginn jedes Semesters organisiert das Erasmus-Büro vor Ort mehrere Registrierungstermine. Alle ankommenden Erasmus-StudentInnen müssen einen Termin zur Teilnahme an

diesen Treffen vereinbaren.

Den Studierenden wird empfohlen, für den jeweiligen Semesterstart, in der zweiten Septemberwoche bzw. in der zweiten Januarwoche anzureisen.

Studienbeiträge fallen nicht an, da der Austausch im Rahmen des ERASMUS+ Programms stattfindet. Allerdings muss die zusätzliche Finanzierung von Unterkünften mit bei der Auslandssemesterplanung bedacht werden. Weiter Informationen zu möglichen Unterkünften finden Sie auf der [Homepage](#) der Universidad La Laguna.

Wer einen genaueren Einblick haben möchte, wie so ein Auslandssemester auf Teneriffa sein kann, dem steht der Bericht von Frau Trefz in unserer letzten Ausgabe der [SozialAktuell](#) als Download auf der Homepage zur Verfügung.



# AUSLAND

## AUSLANDSPRAKTIKUM IN BOLIVIEN



„Wenn ich nur einer Person geholfen habe, wieder zu hoffen, habe ich nicht umsonst gelebt.“ Dieses Zitat von Martin Luther King findet sich in der Methodenmappe der Einrichtung Maya Paya Kimsa in El Alto, La Paz, Bolivien.



Dort absolvierte ich mein 22-wöchiges Praktikumssemester. Es scheint, als würden die Mitarbeiter der Einrichtung danach leben. Kinder und Jugendliche, die im Straßenkontext aufwachsen, werden von dem Team, bestehend aus PsychologInnen, SozialarbeiterInnen und ErzieherInnen, unterstützt. Wenn nur einem Einzelnen geholfen werden kann, ist dies ein großer Erfolg für das ganze Team.

Die Organisation ist in zwei Bereiche aufgeteilt. Das Programm Iniciativa und das Programm Reintegration.

Die MitarbeiterInnen des Programms Reintegration helfen denjenigen Jugendlichen, die die Straße bereits verlassen haben, bei der Wiedereingliederung in das „normale“ Leben.

Mein Praktikum absolvierte ich im Programm Iniciativa, wo versucht wird, die Kinder und Jugendlichen auf der Straße durch aufsuchende Arbeit auf das Projekt aufmerksam zu machen und anzuregen, in unser Zentrum zu kommen und an den angebotenen Aktivitäten teilzunehmen. Zudem werden verschiedene Aktionen mit den Jugendlichen durchgeführt, wie

beispielsweise gemeinsames Fußballspielen, ein wöchentliches pädagogisches Angebot gemeinsam mit anderen Einrichtungen, durchgeführt in einem Zelt im Stadtpark, und das offene Zentrum. Dabei können die Jugendlichen zu uns in die Einrichtung kommen und spielen, Musik hören, reden, etc. Das Teilprojekt MaPaKids, das ebenfalls von dem Programm Iniciativa durchgeführt wird, findet immer freitagvormittags statt und bietet einen offenen Treff für Eltern und ihre Kinder.



Ich habe oft bei der Vorbereitung der Aktionen geholfen, Getränke und Frühstück vorbereitet, Plakate zu bestimmten Themen erstellt und habe meine Kollegen zu den Aktivitäten begleitet und dadurch im direkten Kontakt mit dem Klientel viel gelernt.

Außerdem habe ich regelmäßig an den sogenannten „Buceos“ teilgenommen, also an der aufsuchenden Streetwork, bei der in Teams durch die Straßen gegangen wird und nach den Jugendlichen Ausschau gehalten wird.

In der Einrichtung konnte ich viel über Streetwork lernen und mich auf meine berufliche Zukunft vorbereiten. Mein Semester im Ausland bestand aber nicht nur aus dem Praktikum. So konnte ich auch viele nette, interessante Menschen kennen

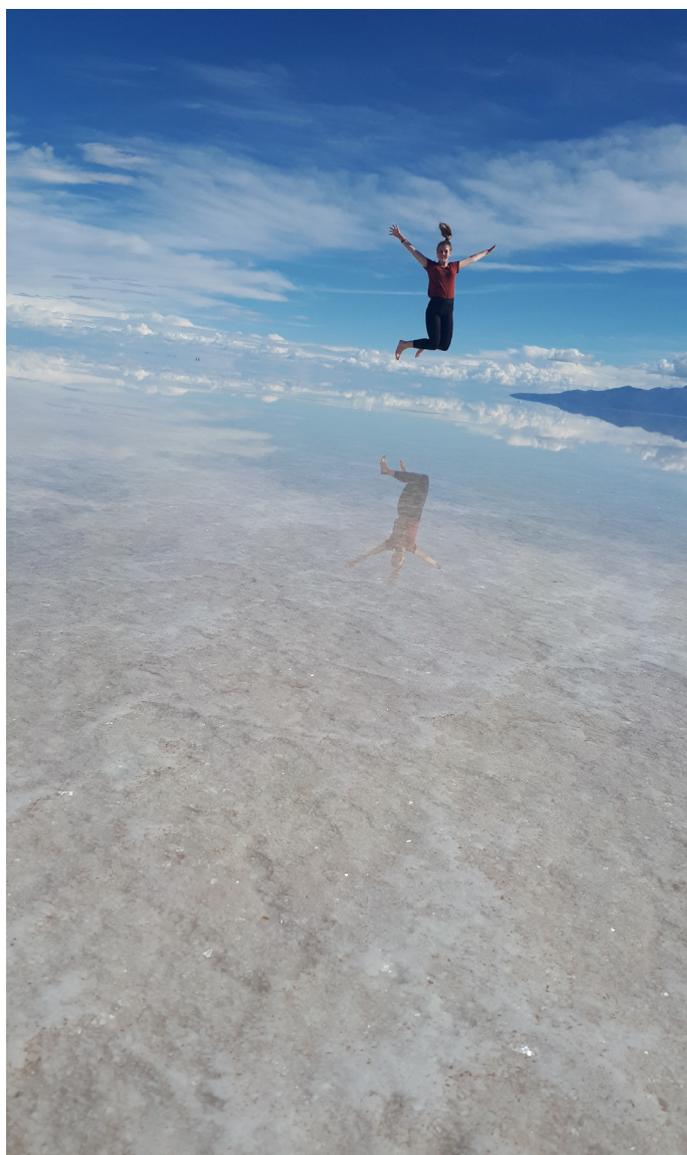
lernen und fast jedes Wochenende einen neuen Teil Boliviens bereisen.



Ich habe nach dem Praktikum noch einen Monat in Peru auf Reisen verbracht und bin dankbar für alle Erfahrungen, die ich während dem Reisen machen durfte.

Ich bin sehr froh, dass ich mich für ein Praktikum im Ausland entschieden habe, denn so konnte ich nicht nur fachlich und persönlich viel dazulernen, sondern auch meine interkulturellen Kompetenzen und Spanischkenntnisse erheblich verbessern. Die Erfahrungen, die ich im Praktikumssemester machen durfte, werden mich bestimmt mein gesamtes Leben begleiten und ich werde mich immer gern an diese Zeit zurück erinnern. Ich hoffe, ich kann vieles des Gelernten in meinem weiteren Berufsleben anwenden und damit auch andere anregen, ihre Sichtweisen für Neues zu öffnen. Ich bin dankbar für die Chance, mein Praktikum mit einem Auslandsaufenthalt verbinden zu können. Die Hochschule Landshut hat mir dabei sehr geholfen. Im International Office und von der Praktikumsbegleitung wird man jederzeit unterstützt und beraten. Ideen für eine Praktikumsstelle findet man auch im Ordner, der bei Frau Ziegler und Frau Ackermann erhältlich ist. Ich empfehle jedem, die Chance zu ergreifen, und ein Semester im Ausland zu verbringen.

*Franziska Schneider*



# VEREINE

## (IN)VISIBLE BORDERS



Zu Beginn des Semesters organisierten wir im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Klimazeit“ in Landshut eine Filmreihe zusammen mit dem Kinoptikum. Dabei zeigten wir die drei Filme „Das grüne Gold“, „Erde“ und „The true cost - Der Preis der Mode“. Zu „Das grüne Gold“ moderierte Tabea Rauscher im Anschluss eine aufschlussreiche Diskussionsrunde, in der das zentrale Thema des „Landgrabblings“ noch einmal im globalen Kontext näher betrachtet wurde. Alle Filmaufführungen waren gut besucht.

Den ersten Vortrag in unserer Reihe hielt Luca Schirmer mit dem Thema „Nur noch kurz die Welt retten? Kritische Perspektiven auf Entwicklungszusammenarbeit“. Mit Hilfe verschiedener Bilder und Filmausschnitte lenkte Luca Schirmer die kritische Perspektive auf die eigenen Annahmen, Bilder und Vorurteile der Zuhörer\*innen. Ohne ein Patentrezept einer gelingenden Entwicklungsarbeit vorzustellen, wurde deutlich, wie grundlegende Annahmen bzw. Bilder und eine misslingende und letztlich diskriminierende Entwicklungsarbeit zusammenhängen. Zum zweiten Vortrag mit dem Titel „Für Gott und Abendland? Über christliche Studentenverbindungen“ wurde im Vorhinein von Personen der Hochschule Bedenken bzgl. einer möglichen einseitigen Betrachtung von Studentenverbindungen geäußert. Diese Zweifel konnte der Referent Lucius Teidelbaum jedoch durch seinen sehr strukturierten, abwägenden und sachlichen Vortrag ausräumen. Differenziert erläuterte Lucius Teidelbaum, was Burschenschaften und Studentenverbindungen sind bzw. was sie tun und wie verschiedene christliche Studentenverbindungen hier einzuordnen sind. Die Relevanz einer solchen Auseinandersetzung wurde deutlich, als er an einigen auch lokalen Beispielen aufzeigte, an welchen einflussreichen gesellschaftlichen Positionen Menschen aus diesen christlichen Verbindungen sind; ohne dabei ein verschwörungstheoretisches Szenario oder dergleichen herbeizuzaubern.

Den Abschluss bildete Markus Geisel mit seinem Vortrag „Soziale Dimensionen des spanischen Bürgerkrieges - Basisdemokratie, Partizipation und Emanzipation im Antlitz der Barbarei“. Obwohl der Vortrag teilweise an eine gute Geschichtsvorlesung erinnerte, wurden immer wieder Bezüge zur Gegenwart deutlich, welche das Demokratieverständnis der Zuhörer\*innen erweitern konnte.

Ende November veranstalteten wir zudem unser erstes politisches Bildungswochenende in Angersdorf mit circa 12

Teilnehmenden. In lockerer Atmosphäre diskutierten wir über verschiedene grundlegende politische und soziale Themen wie Klimagerechtigkeit, Kapitalismuskritik oder Intersektionalität. Vorwissen war hier nicht vorausgesetzt, sondern unser Ziel war es, dass jede\*r etwas mitnehmen konnte; was wir auch erreicht haben. Dabei entstanden häufig lange und kontroverse Diskussionen.

Für das kommende Semester erhoffen wir uns, dass wir wieder etwas mehr ZuhörerInnen zu unseren Vorträgen begrüßen dürfen. Von den anwesenden Zuhörer\*innen bekommen wir nämlich hauptsächlich positives Feedback, was uns in unserem Engagement ermutigt.

Zwei für das kommende Semester zum Teil schon lang geplante Vorträge bekommen dieses Jahr durch die Attentate von Halle und Hanau unerfreuliche Aktualität. Dr. Nils Franke wird am 28.04.2020 zu Rechtsextremist\*innen speziell im Umwelt- und Naturschutz und Dr. Sina Arnold am 24.06. über Antisemitismus in der postmigrantischen Gesellschaft sprechen. Über den Kairos, die historische Gelegenheit bzw. Momentum, wie wir es vielleicht gerade teilweise bei der CDU und den Folgen der thüringischen Ministerpräsidentenwahl beobachten können, wird Dr. Alexander Neupert-Doppler am 07.07 referieren. Mit einer Mischung aus Poetik, Geschichte und Politik runden wir unser Veranstaltungsprogramm dieses Semester mit einer Lesung aus den Liebesbriefen von Rosa Luxemburg mit Hanna Petkoff und Dr. Jörn Schütrumpf am 12.05 ab.

Wir freuen uns auf ein hoffentlich erkenntnisreiches und abwechslungsreiches Semester und würden uns sehr über regen Besuch bei den Veranstaltungen freuen. Die Veranstaltungen werden dieses Semester bereits um 18:30 Uhr beginnen!

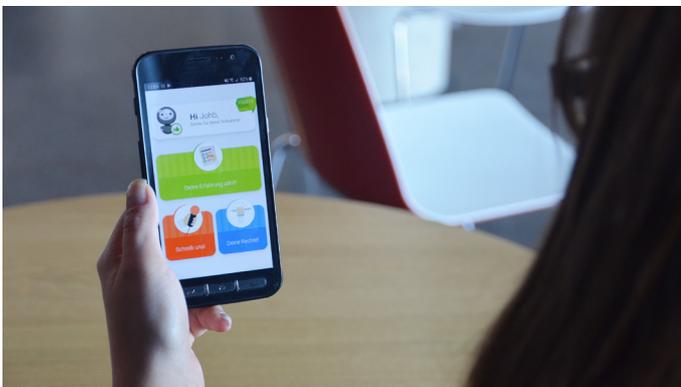
Ebenso freuen wir uns sehr über Menschen, die sich mit uns während des Semesters treffen wollen, um die kommenden Veranstaltungen und Themen zu besprechen, zu organisieren und vertieft zu diskutieren. Wir treffen uns regelmäßig ca. alle zwei Wochen an einem Dienstagabend.

Kontaktieren könnt ihr uns gerne per Mail an [invisible-borders@mailbox.org](mailto:invisible-borders@mailbox.org) oder über unsere Facebook Seite.

HINWEIS: Wegen der Coronapandemie können sich Änderungen im Programm ergeben haben. Bei Fragen wenden Sie sich an [invisible-borders@mailbox.org](mailto:invisible-borders@mailbox.org).

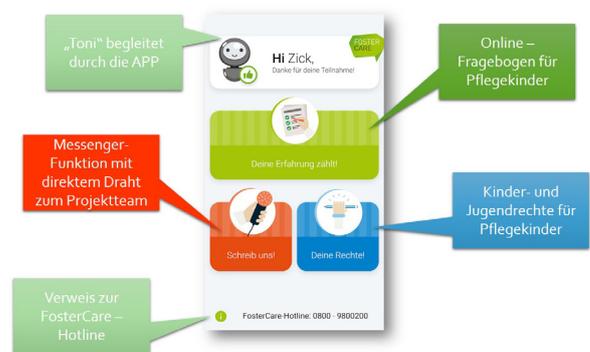
## FosterCare: Neue App für junge Menschen in Pflegefamilien

Zum 30-jährigen Jubiläum der UN-Kinderrechtskonvention veröffentlicht das Verbundprojekt FosterCare eine App zur Stärkung der Rechte von jungen Menschen in Pflegefamilien. Die neu entwickelte App für junge Menschen in Pflegefamilien soll dabei helfen, die Beteiligungs-, Schutz- und Beschwerderechte von jungen Menschen in Pflegefamilien zu stärken. Entwickelt wurde die App im Verbundprojekt FosterCare am Universitätsklinikum Ulm, der Hochschule Landshut und der Universität Hildesheim.



Zum 30-jährigen Jubiläum der UN-Kinderrechtskonvention am 20. November 2019 setzt eine neue App die Stärkung der Kinder- und Jugendrechte im Bereich der Pflegekinderhilfe ganz oben auf die Agenda. Die schwerwiegenden Fälle von Kindesmissbrauch in einer Pflegefamilie auf einem Campingplatz in Lügde machen offenkundig, dass die App des Verbundprojekts FosterCare genau zum richtigen Zeitpunkt kommt. Die App ist eine Möglichkeit junge Menschen in Pflegefamilien zu informieren und ihnen ein Kontaktangebot zu machen. Erfahrungen in anderen Projekten zeigen, dass es hierbei neuer Wege bedarf, um die jungen Menschen vor allem in möglichen belastenden Situationen zu erreichen. Mithilfe der App können sie Infos erhalten und über eine Messenger-Funktion mit den ProjektmitarbeiterInnen in Kontakt treten und über ihre Erfahrungen berichten. Bei Bedarf werden die Betroffenen an Beratungsstellen vermittelt. Das Verbundprojekt läuft noch bis Ende 2020 und wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) im Rahmen der Förderlinie „Forschung zu sexualisierter Gewalt gegen Kinder und Jugendliche in pädagogischen Kontexten“ gefördert.

Die App ergänzt das bereits vom Projekt bereitgestellte niederschwellige Angebot der bundesweiten FosterCare-Hotline unter der Nummer 0800 98 00 200. Hier können junge Menschen in Pflegefamilien bereits kostenfrei ihre Erfahrungen und Vorstellungen mitteilen, was eine gute Pflegefamilie ausmacht und was ihre Schutz-, Beteiligungs- und Beschwerderechte stärken kann. Mithilfe der verschiedenen Zugänge will der Forschungsverbund Erfahrungen, Sichtweisen und Wünsche der jungen Menschen sammeln und auswerten, um anschließend herauszuarbeiten, welche Schutzkonzepte im Bereich des Pflegekinderhilfe benötigt werden.



Bislang sind mögliche Risiken für junge Menschen in Pflegefamilien wenig erforscht. In der Praxis finden sich bislang nur Einzelmaßnahmen für einen besseren Schutz, aber keine aufeinander abgestimmten Konzepte oder Verfahren für alle AkteurInnen in der Infrastruktur der Pflegekinderhilfe. Mit dem Verbundprojekt FosterCare soll dazu beigetragen werden diese Lücken zu schließen. Auf Basis der Erfahrungen junger Menschen sowie von Pflege- und Herkunftsfamilien und Fachkräften werden feldspezifische Schutzkonzepte für die Pflegekinderhilfe entwickelt. Am Universitätsklinikum Ulm, der Universität Hildesheim und der Hochschule Landshut werden darum auch Praxisrecherchen und Gruppendiskussionen mit allen AkteurInnen durchgeführt. Vor dem Hintergrund aller Ergebnisse werden schließlich mit fachpolitisch relevanten Schlüsselpersonen Handlungsempfehlungen erarbeitet.

Im Jubiläumsjahr der UN-Kinderrechtskonvention leistet das Verbundprojekt FosterCare einen notwendigen Beitrag zur Stärkung persönlicher Rechte junger Menschen in der Pflegekinderhilfe durch Schutzkonzepte. Die UN-Kinderrechtskonvention stattet alle jungen Menschen mit Rechten zur Aufklärung, Information und Transparenz in allen Angelegenheiten aus, die

sie betreffen. Ihnen werden auch Möglichkeiten zur Beschwerde sowie Mitsprache bei behördlichen Vorgängen garantiert. Die Stärkung dieser Kinderrechten in der Pflegekinderhilfe gehört darum endlich auf die Agenda.

Die App ist im App Store und im Google Play Store verfügbar:



Ulm, Hildesheim, Landshut

## Das Modellprojekt „‘Antisemitismus in der Migrationsgesellschaft’ - Fortbildungen für SozialarbeiterInnen zu Antisemitismus“ ist gestartet!

Im Rahmen des Modellprojekts ‘Antisemitismus in der Migrationsgesellschaft’ konzipiert, erprobt und veröffentlicht das Projektteam der Hochschule Landshut ein antisemitismuskritisches Bildungsprogramm für SozialarbeiterInnen der offenen Jugendarbeit. Das Bildungsprogramm wird während der Projektlaufzeit in allen bayerischen Bezirken mit pädagogischen Fachkräften in kostenlosen Fortbildungen durchgeführt und soll anschließend in die Arbeit der Regelstrukturen übergehen.

Das Projekt wird im Rahmen der 2. Förderperiode ‘Demokratie fördern. Vielfalt gestalten. Extremismus vorbeugen’ des Bundesprogramms ‘Demokratie leben!’ von 2020 bis 2024 gefördert und von dem Institut Sozialer Wandel und Kohäsionsforschung (IKON) kofinanziert.

Gefördert vom



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

Der antisemitische und rechtsextremistische Anschlag in Halle im Oktober 2019, über 700 antisemitisch motivierte Straftaten in Bayern von 2014-2018 und tägliche scheinbar wieder salonfähig gewordene antisemitische Äußerungen zeigen einen gesteigerten Handlungsbedarf und die Notwendigkeit für unsere

pluralistische Gesellschaft einzutreten und Antisemitismus zu bekämpfen.

Eine besondere Bedeutung bei der gesamtgesellschaftlichen Aufgabe, Antisemitismus entgegenzutreten, kommt den (sozial-)pädagogischen Fachkräften in der Jugendarbeit zu. In ihrer beruflichen Praxis ist ein adäquater und nachhaltiger Umgang mit Rassismus und Antisemitismus für die Entwicklung der Jugendlichen von besonderer Bedeutung. Ihre besondere Stellung ergibt sich einerseits aus ihrer MultiplikatorInnenfunktion und andererseits aus der Schnittstellenarbeit zu weiteren relevanten Personengruppen, zum Beispiel Ehrenamtlichen oder Eltern, bei denen Antisemitismus thematisiert werden muss.

Damit ein gezieltes Eingreifen bei antisemitischen Vorfällen gelingen kann, bietet das Projektteam ‘Antisemitismus in der Migrationsgesellschaft’ ab Mitte 2021 Fortbildungen an, in denen eine umfassende Sensibilisierung, Förderung und Weiterbildung von Fachkräften in Bezug auf aktuelle Problemstellungen im Themenfeld Antisemitismus erfolgt. Im Schwerpunkt wird in den dreigliedrigen Fortbildungen auf Folgendes eingegangen:

- Theorie des Antisemitismus und Rassismus sowie Theorien und Methoden der Rassismuskritischen Bildungsarbeit
- Anwendung von Handlungsstrategien/Materialien in der beruflichen Praxis gegen Rassismus und Antisemitismus
- Austausch mit Kolleg\*innen zu praxisrelevanten Problemstellungen im Themenfeld Antisemitismus und Rassismus

Um die Situation der beruflichen Praxis möglichst gut zu berücksichtigen, wird es in dem Projekt einen steten Austausch mit pädagogischen Fachkräften zu ihrem beruflichen Alltag geben. Sollten Sie daran und/oder an den Fortbildungen, die wir anbieten, Interesse haben, können Sie sich jederzeit mit uns unter folgenden Kontaktdaten in Verbindung setzen.

Weitere Informationen finden Sie [HIER](#).

Bei Interesse an einem Austausch oder an den Fortbildungen senden Sie uns bitte eine Mail an:  
[andreas.hastreiter@haw-landshut.de](mailto:andreas.hastreiter@haw-landshut.de)

## 4. Symposium Building Networks and Frameworks for Global Social Work in Wuhan (China)

In der globalen Sozialen Arbeit entwickelt sich der asiatische Raum rasant und die Bedeutung der national bestimmten Diskurse asiatischer Länder im internationalen Diskursrahmen steigt. Entsprechend ist es wichtig, dass diese Entwicklung durch einen internationalen Austausch begleitet wird. Um diese Entwicklung mit zu unterstützen ist die Fakultät Soziale Arbeit Mitveranstalter der internationalen Symposien „Building Networks and Frameworks for Global Social Work“.



Das Netzwerk ist ein Zusammenschluss von Personen, die an der Entwicklung von „Global Social Work“ in dem einen oder anderen Kontext Interesse haben. Das erste Symposium hat im Herbst 2015 an der University of Eastern Finland stattgefunden - ein kurzer Bericht anlässlich dieses Symposiums findet sich im [Guardian](#). Vom 22.6. bis 23.6.2017 fand in Landshut das zweite von Symposium statt. Das dritte Symposium hat 2018 in Indien am Rajagiri College of Social Sciences im September 2018 stattgefunden. In diesem Jahr war die Wuhan University of Technology vom 8.10. bis zum 12.10.2019 Gastgeber. Kollegen und Kolleginnen aus 11 Ländern haben die Tagung besucht und in 7 Panelrunden den globalen Austausch in der Sozialen Arbeit gefördert. Prof. Moisl und Prof. Borrmann haben jeweils einen Vortrag gehalten und eine der Panelrunden als Chair geleitet. Am letzten Tag des Symposiums wurden Praxiseinrichtungen der Altenhilfe in Wuhan besucht.

Das nächste Symposium wird im Oktober 2020 in Hanoi (Vietnam) stattfinden. Auch hier wird die Fakultät Soziale Arbeit Mitveranstalter sein.

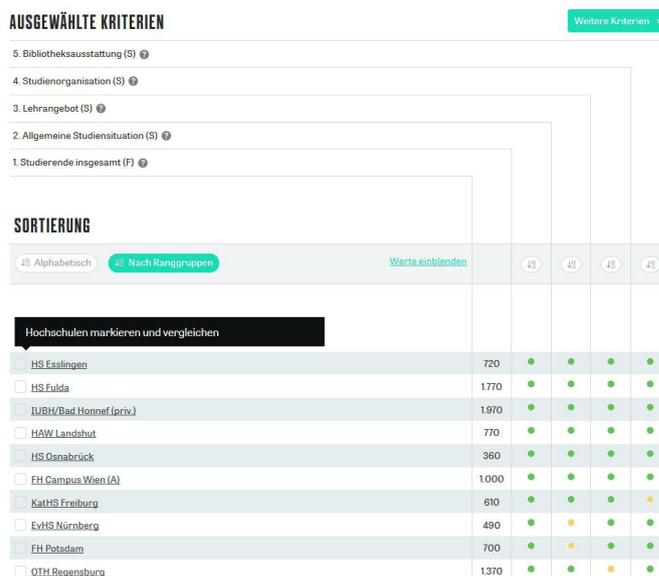
Mehr Informationen unter <https://globalsocialwork.wixsite.com/home>

*Prof. Dr. Stefan Borrmann*

## Fakultät Soziale Arbeit erreicht wieder Spitzenplatz im CHE-Ranking

Anfang Mai 2020 wurden die Ergebnisse des CHE-Hochschulrankings für den Bereich Soziale Arbeit veröffentlicht. Dabei erreichte die Fakultät Soziale Arbeit wiederum einen bundesweiten Spitzenplatz unter allen Fakultäten mit Studiengängen der Sozialen Arbeit. Die Ergebnisse finden sich hier [https://ranking.zeit.de/che/de/rankingunion/show?esb=23&ab=3#&left\\_f1=309&left\\_f2=23&left\\_f3=54&left\\_f4=62&left\\_f5=44&order=average&subfach=undefined](https://ranking.zeit.de/che/de/rankingunion/show?esb=23&ab=3#&left_f1=309&left_f2=23&left_f3=54&left_f4=62&left_f5=44&order=average&subfach=undefined) und lassen sich nach eigenen, individuell gewichteten Kategorien sortieren.

Prof. Dr. Stefan Borrmann, Dekan der Fakultät Soziale Arbeit, sagte zum Abschneiden beim Ranking: „An den Ergebnissen lässt sich ablesen, mit wieviel Engagement die Kolleginnen und Kollegen sich in der Lehre engagieren und wie sehr eine gute Infrastruktur auch für Zufriedenheit bei den Studierenden sorgt.“ Insbesondere bei den auf „Studium und Lehre“ bezogenen Kriterien schnitt die Fakultät Soziale Arbeit der Hochschule Landshut sehr gut ab und gehört zu den besten drei Hochschulen in Deutschland in der Sozialen Arbeit.



## Was motiviert Frauen für die Politik?

**An der Hochschule Landshut forschen Prof. Dr. Barbara Thiessen und Mina Mittertrainer im Rahmen des Projekts FRIDA, warum Frauen in der Kommunalpolitik so selten vertreten sind und welche Maßnahmen dagegen wirken.**

Das Thema Frauen in der Politik wird derzeit viel diskutiert – bezogen auf die Bewerbungen zum CDU-Vorsitz oder auf die bevorstehende Kommunalwahl. Gerade bei letzterer stellt sich die Frage, warum so wenige Frauen in der Kommunalpolitik aktiv sind. Weniger als zehn Prozent der Bürgermeisterposten in Bayern sind mit Frauen besetzt. Im Rahmen des Forschungsprojekts FRIDA (Demokratie – Partizipation – Vielfalt. Frauen in der Kommunalpolitik im ländlichen Raum), das vom Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst gefördert wird, widmen sich die Wissenschaftlerinnen Prof. Dr. Barbara Thiessen und Mina Mittertrainer an der Hochschule Landshut diesem Problem der geringen Repräsentation von Frauen in politischen Gremien und Ämtern auf kommunaler Ebene in Bayern. Nach knapp zwei Jahren Forschungsarbeit stellt Mina Mittertrainer ihre ersten Zwischenergebnisse vor.

*Frau Mittertrainer, Frauen sind in der Kommunalpolitik nach wie vor unterrepräsentiert. Bayern gilt hierbei als bundesweites Schlusslicht. Warum wird Politik nach wie vor meistens von Männern gemacht?*

Mittertrainer: Dafür gibt es viele verschiedene Gründe. Helga Lukoschat von der Europäischen Frauenakademie in Berlin hat dies in einer Befragung von über 1.000 Kommunalpolitikerinnen systematisiert und drei große Bereiche identifiziert, die Frauen an einer politischen Beteiligung hindern. Neben der Vereinbarkeit des politischen Engagements mit einem bezahlten Beruf und der Sorgearbeit, die noch immer zu einem großen Teil von Frauen erledigt wird, spielen vor allem auch kulturelle Geschlechterbilder und politische Strukturen eine Rolle: Wen sprechen politische Aktive an, wenn sie Listenplätze und Mandate zu vergeben haben? Wann finden Besprechungen statt? Wie ist der Umgangston in Verhandlungen? Wird man als Frau in den Sitzungen ernst genommen, oder muss man sich ständig neu beweisen? Diese drei genannten Gründe (Vereinbarkeit, geschlechtliche Rollenbilder und politische Strukturen) konnten wir auch durch unsere eigene Forschung und Befragung von Kommunalpolitikerinnen bestätigen. Und wir können eine weitere Dimension ergänzen: Gerade in der Kommunalpolitik auf dem Land spielen räumliche Faktoren eine große Rolle, wenn es um die politische Beteiligung von Frauen geht, da hier die engen sozialen Gefüge in einen anderen Fokus rücken müssen. Wenn man sich in einer kleinen Dorfgemeinschaft persön-

lich kennt, können auch politische Themen und Diskussionen auf die persönliche Ebene rücken, was das weitere Zusammenleben belasten kann. Dieses Risiko wollen viele Frauen nicht eingehen. Außerdem unterliegen Frauen in ländlichen Räumen deutlich rigideren Maßstäben, was Geschlechterleitbilder angeht. Auffällig ist auch, dass sich eher Frauen im Dorf engagieren, die zugezogen sind und sich ohnehin nicht dazugehörig empfinden.

*Oft wird im Zuge dieser Diskussion behauptet, die meisten Frauen hätten gar kein Interesse für ein Amt in der Kommunalpolitik. Ist an dieser Aussage Ihrer Meinung nach etwas dran?*

Mittertrainer: Diese Vorstellung ist leider sehr weit verbreitet und findet sich in Teilen auch in der Selbstwahrnehmung (junger) Frauen wieder. Auch in unseren Gruppendiskussionen sagten einige der befragten jungen Frauen über sich selbst, einfach kein Interesse an Politik zu haben. Im Laufe der Gespräche wurde jedoch deutlich, dass mehr hinter dieser Politikdistanz steckt, als auf den ersten Blick sichtbar wird: Die fehlende Wertschätzung und Kritik von außen, das ständige Absprechen von politischer Kompetenz durch Andere, sowie die Angst, nicht genug über Politik zu wissen um sich zu beteiligen, wurden immer wieder thematisiert. Während das eigene politische Interesse und Wissen oft heruntergespielt wurden, hatten die Teilnehmerinnen viel Kenntnis und feste Meinungen zu Themen wie Umwelt, Bildung und der Integration von Geflüchteten. Generell lässt sich außerdem feststellen, dass Frauen sich auf zivilgesellschaftlicher Ebene fast ebenso stark engagieren wie Männer. Das alles lässt darauf schließen, dass junge Frauen der Politik vielleicht nicht – wie sie selbst behaupten – aufgrund von fehlendem Interesse und Wissen fernbleiben, sondern vor allem wegen einer zu geringen Einschätzung ihrer eigenen Kompetenz und einem zu hohen Anspruch an sich selbst.

*Neben den Ursachen für den geringen Anteil von Frauen erforschen Sie auch, welche konkreten Maßnahmen helfen, um junge Frauen für die Kommunalpolitik zu motivieren. Haben Sie dazu schon Ergebnisse?*

Mittertrainer: Aus der bereits bestehenden Forschung wissen wir, dass über 80 Prozent der Kommunalpolitikerinnen sich bereits vor Aufnahme ihres politischen Amtes sozial, zivilgesellschaftlich oder politisch engagiert haben – dies scheint also ein niedrigschwelliger Weg zu sein, Frauen für ein politisches Engagement zu motivieren. Darauf basierend haben wir eine Maßnahme entwickelt, die wir momentan an vier Standorten in Bayern durchführen und evaluieren: Die Gleichstellungsbeauftragten der jeweiligen Landkreise haben sich je einen Beirat aus jungen Frauen berufen, die sie in ihrer Arbeit beraten und mit denen sie gemeinsam Projekte und Aktionen durchführen.

Dadurch haben die jungen Frauen die Möglichkeit, eigene Ideen, Wünsche und Anregungen zu formulieren und sie gemeinsam zu diskutieren, während die Gleichstellungsbeauftragten einen Einblick bekommen, welche Themen die jungen Frauen in ihren Landkreisen momentan am meisten beschäftigen. Die daraus entstehenden Aktionen werden von den jungen Frauen selbst geplant und durchgeführt, während die Gleichstellungsbeauftragte mit ihrem Wissen um Strukturen und Abläufe unterstützen.

*Hilft eine Frauenquote, den Anteil von Frauen in der Kommunalpolitik zu erhöhen?*

Mittertrainer: In Frankreich wurde im Jahr 2000 eine Regelung eingeführt, nach der nur solche Parteien zu kommunalen und regionalen Wahlen zugelassen werden, auf deren Wahllisten alternierend Frauen und Männer aufgeführt werden – für Parlamentswahlen gibt es ein Bußgeld für nicht paritätisch besetzte Listen. Vor allem auf regionaler Ebene zeigte diese Regelung große Wirkung: So hat sich der Frauenanteil in der kommunalen Politik in den letzten 20 Jahren auf fast 50 Prozent verdoppelt. Die Quote ist also definitiv ein hilfreiches Mittel, um den Frauenanteil in der Politik zu erhöhen. Dennoch kann sie nicht als einzige Maßnahme gesehen werden, denn durch die Quote allein wird nicht festgelegt, welche Frauen in ein Amt gewählt werden: Gerade junge Mütter, Frauen mit Migrationshintergrund oder ohne akademischen Hintergrund sind in der Politik nur selten vertreten und würden von einer Quote zunächst nicht profitieren. Daher ist eine Quote zwar ein guter Schritt, um den Frauenanteil in der Politik insgesamt zu erhöhen, sollte aber unbedingt mit anderen Maßnahmen ergänzt werden, um auch Frauen mit verschiedenen Lebensbedingungen den Zugang in die Politik zu erleichtern.

*Das Forschungsprojekt FRIDA läuft noch bis 2022. Was sind ihre nächsten Arbeitsschritte bzw. wie geht es in Ihrer Arbeit weiter?*

Mittertrainer: Neben den bereits erwähnten Bausteinen unseres Projekts, nämlich den Expertinneninterviews mit Kommunalpolitikerinnen, den Gruppendiskussionen mit jungen Frauen, sowie den Beiräten an kommunalen Gleichstellungsstellen, beschäftigt uns auch die Frage danach, wie politische Sitzungen gendersensibler und familienfreundlicher gestaltet werden können. Dies könnte eine weitere Möglichkeit sein, ein politisches Engagement für Frauen attraktiver zu machen. Dies gilt übrigens auch für Männer, denen das ‚Platzhirschgehabe‘ nicht gefällt. Außerdem wollen wir weitere Perspektiven auf das Thema sichtbar machen und unsere Ergebnisse einem breiteren Publikum zur Verfügung stellen. Dafür veranstalten wir am 20. Oktober 2020 an der Hochschule Landshut gemeinsam

mit dem Bayerischen Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales eine Fachtagung, die sich in erster Linie an Fachkräfte aus Politik, Bildung, Jugendarbeit, Gleichstellung sowie Interessierte wendet mit dem Ziel, Impulse für eine geschlechtergerechtere Beteiligung in der (Kommunal-)Politik zu diskutieren und zu setzen.

*Wie ist Ihre persönliche Einschätzung für die Zukunft? Wird der Anteil von Männern und Frauen in der Politik irgendwann ausgeglichen sein?*

Mittertrainer: Ein Blick auf die Entwicklungen der letzten Jahre zeigt leider, dass sich der Anteil von Frauen momentan auf allen politischen Ebenen verringert: im Bundestag von 37 auf 31 Prozent und im bayerischen Landtag von 30 auf 27 Prozent.

*Was ist Ihrer Meinung nach der Grund dafür?*

Mittertrainer: Dieser Rückgang ist unter anderem auf das Erstarken der dezidiert anti-genderistischen Partei AfD zurückzuführen, die mit 11 Prozent weiblichen Bundestagsabgeordneten den geringsten Frauenanteil der dort vertretenen Parteien aufweist. Auch die zunehmend herabsetzenden Kommentare zu und Beleidigungen von vor allem weiblichen Politikerinnen im Internet, die sogenannte ‚hate speech‘, sollte in diesem Zusammenhang erwähnt werden. Laut einer Studie des report München waren 87 Prozent der befragten Parlamentarierinnen schon einmal Bedrohungen über das Internet ausgesetzt. Diese Entwicklungen schaffen eine Atmosphäre, die auf viele Frauen (und ebenso auf einige Männer) abschreckend wirkt, und das auch auf kommunaler Ebene. Ohne unterstützende Maßnahmen funktioniert es also nicht: Diese können sich auf die Einführung einer verbindlichen Quote beziehen, auf das Umsetzen von Umgangsregeln für Sitzungen, auf die gezielte Förderung von Frauen innerhalb der Parteien oder auf die Unterstützung von kandidierenden Frauen durch die Stimmen der Wählerinnen und Wähler aus der Bevölkerung.

*Haben sie Hoffnung, dass sich damit in Zukunft etwas ändert?*

Mittertrainer: Was Hoffnung macht, ist die steigende Bereitschaft vor allem junger Frauen, sich für bestimmte Themen einzusetzen, was beispielsweise an der Fridays for Future-Bewegung sehr deutlich wird. Die Selbstverständlichkeit, mit der junge Frauen an der Spitze dieser Bewegungen sichtbar sind und sich stark machen, könnte auch andere Frauen ermutigen, sich den politischen Gestaltungsraum zu nehmen, der ihnen zusteht. Diese Entwicklungen beobachten wir im Zuge des Projekts weiterhin.

*Das Interview führte die Hochschule Landshut,  
Veronika Barnerßoi*

## Impressum

Herausgeber:  
Fakultät Soziale Arbeit  
der Hochschule Landshut  
Prof. Dr. Stefan Borrmann

Redaktion:  
Prof. Dr. Stefan Borrmann  
Andrea Rübiger

Anschrift:  
HOCHSCHULE LANDSHUT  
Fakultät Soziale Arbeit  
Am Lurzenhof 1 | 84036 Landshut  
Tel.: +49 (0) 871 – 506 441 | Fax: -523  
info@haw-landshut.de | www.haw-landshut.de

Fotos: Hochschule Landshut  
außer: S 11: Logo und Schaubild (Bezirk Niederbayern);  
S. 16: zwei Kartenausschnitte (Googlemaps); S 17 & 18: Flagge (Wikipedia), Kartenausschnitt (Googlemaps),  
Fotos (F. Schneider); S19: Bild ((in)visible borders); S 20: Bild und Schaubild Projekt FosterCare; S. 25: Bild (A. Rübiger)

Wir danken allen AutorInnen für die Bereitstellung der Texte und ihre tatkräftige Unterstützung.

